

heute nicht mehr holen lassen könne, da es ihr nicht bekannt sey, wo sich derselbe jetzt gerade aufhalte. Glaubend, daß die Igfr. L. nur spasse, wiederholte ich meine Bitte, worauf mir dieselbe mit barschem Tone erwiderte: Glauben Sie, ich sey Ihre Dienerin? Wenn Sie etwas mit dem Hrn. Amtspfleger zu thun haben, so können Sie ihn selbst aufsuchen.

Einsender dieß erlaubt sich nun, die Igfr. L. darüber zu belehren, daß zwischen einer Amtspflege zum Reinigen der Pseife und einem Amtspfleger ein ziemlich großer Unterschied bestehe, damit dieselbe nicht später wieder, wenn sich ein Gast etwa wieder eine Amtspflege ausbitten sollte, in den Fall käme, ungehalten und böse über den Bittenden zu werden.

Bei der Versammlung der Advokaten zu Cannstadt wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, bei den Ständen und der Regierung auf Deffentlichkeit und Mündlichkeit in der Strafrechtspflege anzutragen, da nur dadurch allein das Recht im Staate kräftig gehandhabt werde, und das Fürsprecheramt der Advokaten wohlthätig wirken könne.

Zweyßlbige Charade.

Spielball des fröhlichen munteren Lebens,
Abgott des Geizes, der Sinnlichkeit Ball,
Hebel so vielfachen mächtigen Strebens,
Zeigt sich die Erste mit Glanz überall.
Wo sie je winket mit drohenden Mienen,
Beugt sich die Wahrheit, erzittert das Recht.
Schmähtlich selbst mächtige Geister ihr dienen,
Ob sich an ihnen die Fama auch rächt.

Leer ist die Lege von keinem Bedeuten,
Werthlos, gering, nur der Dürftigkeit Bild.
In diesem Zustand sie darum den Leuten
Eben auch nicht als sehr wünschenswerth gilt.
Doch steht gefüllet sie kräftig, erhaben,
Trogend der Schwäche, nur weichend der Kraft.
Spendend oft reichlich in Fülle die Gaben,
Die ihr des Fleißes Befolge verschafft.

Voll von der Ersten bezauberndem Schimmer,
Hebt sich das Ganze im vollen Ornat.
Gräßlich ertönet der Armuth Gewimmer,
Wenn's ihr versperrt den einzigen Pfad.
Immer hienieden spielt's wichtige Rollen,
Frevelnd verländet es seine Gewalt.
Mancher sich beuget, ihm Ehrfurcht zu zollen,
Der selbst in höheren Sphären nur walt.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Bachnang.

Naturalien-Preise vom 12. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	14	56	14	—	—	—
„ Dinkel alter . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . .	7	15	6	56	6	42
„ Roggen . .	9	36	—	—	—	—
„ Gemischtes . .	9	36	—	—	—	—
„ Weizen . .	15	28	—	—	—	—
„ Gersten . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . .	7	—	6	21	5	45
„ Weiskorn . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Eintorn . .	—	—	—	—	—	—
„ Widen . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . .	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 24 kr.
Der Kreuzer-Weck soll wiegen 7 Loth.

Fleisch - Taxe.

1 Pfund Rindfleisch 5 kr.
„ Kuhfleisch 4 —
„ Kalbfleisch 6 —
„ Schweinefleisch 8 —
„ Schweinefleisch abgezogen 6 —
„ Hammelfleisch gemästetes —
„ Hammelfleisch geringeres —

S a l l.

Naturalien-Preise vom 8. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	1	56	1	45	1	38
„ Gemischt	1	18	1	11	1	4
„ Korn	1	12	1	3	—	56
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 12 kr.
Ein Kreuzer-Weck 6 Loth 1 Quent.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro.} 83. Dienstag den 18. October 1842.

Der 18. October 1813. Fürchterlich wüthete an diesem Tage die Völkerschlacht auf Leipzigs Ebenen. Blutigere Kämpfe um Seyn und Nichtseyn wurden nie gekämpft. Ueber Sellausen und Stünz füllte hier der tapfere Ney, an Regnier sich anschließend, den Bogen, welcher sich von Stünz bis Probsthaiba erstreckte. Hier stand die Brigade des tapfern Generals Normann und die Sachsen. Vor ihnen drohte ein furchtbares Heer; — neben ihnen Diejenigen, welche sie an manchem heißen Schlachttage zum Opfertode führten. Deutschlands Genius ruft seinen Kindern zu: „Sterbet nicht für den Treiber!“ und als am Mittag Blücher gegen Schönfeld vordringt, reiten zwei schöne sächsische Regimenter — Uhlanen und Husaren — zum Marschall Vorwärts, jubelnd, mit hoch flatternden Standarten über. Dieß war ein verführerisches Beispiel. Denn als gleich darauf im fürchterlichsten Geschützfeuer der rechte Flügel unter Bubna den Ort Paunsdorf mächtig drängte, da machte von Normann Ehrenfels ein weißes Sacktuch, auf seines vielerprobten Schwertes Spitze flaggend, zum Friedenszeichen, und ritt mit den Leib-Geværlegern und Jägern, deren Tapferkeit immer — reinem Golde gleich — die Probe hielt, dem Feind entgegen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Der Preis des Rindfleisches ist von 5 auf 6 kr. erhöht worden.
Den 17. Oct. 1842.

durch Verluste das Sicherheits-Capital auf die Hälfte, also auf zwei Millionen, reduziert wird.
Bachnang, im October 1842.

Der Agent:
Kiecker.

Oberamt.
Stockmayer.

Murrhardt. [Geld-Offert.] Gegen gesetzliche Sicherheit werden 700 fl. in einem oder mehreren Posten ausgeliehen von der
Stiftungspflege.

Privat-Anzeigen.

Nachner und Münchner Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, die genannte Gesellschaft dem hiesigen Publikum in Erinnerung zu bringen, indem er zugleich bemerkt, daß bei derselben keinerlei Nachschüsse Statt finden, und daß nach §. 13 der Statuten keine neue Versicherungen würden angenommen werden können, wenn

Fortepiano. Ein in gutem Zustande befindliches Fortepiano ist zu verkaufen und bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Bachnang. [Geld auszuleihen.] 125 fl. Pflegegeld sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen und bei der Redaction dieses Blattes zu erfragen.

Geld. Bei Abraham Beck in Rörschhof sind 80 fl. Pflegegeld auszuleihen.

Duppenweiler. [Haus- und Scheuer-Verkauf.] Der Unterzeichnete gedenkt den oberen Theil von seinem dreistöckigen Wohnhaus an der Hauptstraße, der aus Stube, 2 Kammern, Küche und Speicher besteht, sowie die Hälfte seiner, dem Wohnhaus angebauten Scheuer und 1/2 Viertel Küchengarten mit mehreren tragbaren Obstbäumen, aus freier Hand zu verkaufen.

Die Liebhaber können vorstehende Realitäten täglich einsehen und einen Kauf abschließen.
Jakob Spiegel.

Kleinaspach. [Zu verkaufen.] Ein gutes circa 4 Eimer und ein circa 3 Eimer haltendes Weinsäß sind billig zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen bei
Lammwirth Grettenberger.

Burgstall. In der hiesigen Fabrik steht ein beinahe noch ganz neuer Dvalofen sammt Zugehör billigst zu verkaufen.

Getraute, Geborene und Gestorbene der Stadt Backnang.

Getraute:

- 4. Sept.: Johann Gottlieb Breuninger, Rothgerber, mit Marie Catharine, T. des Johannes Laier, Weingärtners von Breuningsweiler.
- 6. — Jakob Friedrich Reichert, Sternwirth, mit Barbara Gottlieb, T. des Joh. Matthäus Herzog, Bäckers in Waiblingen.

Geborene:

- 1. Sept.: Dem Johann Christoph Frit, Schuster, ein T.: Caroline Catharine.
- 5. — Dem Johann Ludwig Dunz, Seiler, ein T.: Marie Luise.
- 11. — Dem Christoph Wilhelm Ludwig Leopold, Operateur, ein T.: Luise Amalie.
- 12. — Dem Johann Jakob Häußler, Steinhauer, ein S.: David Wilhelm.
- 15. — Dem Jakob Friedrich Schweinle, Metzger, ein S.: Jakob Friedrich.
- 15. — Dem Conrad Heinrich Weigle, Metzger, ein S.: Gottlob Heinrich.
- 19. — Dem Daniel Göz, Rothgerber, ein T.: Caroline Catharine.
- 22. — Dem Wilhelm Heinrich Wolff, Tuchmacher, ein T.: Luise Friederike.
- 27. — Dem Johannes Körner, Zimmermannobermeister, ein T.: Christiane Caroline.

Gestorbene:

- 6. Sept.: Catharina Barbara Sigler, Schuhmachers Wittwe, an Abzehrung, 64 1/2 J. alt.
- 7. — Maximilian Sigmund Saalfrank, Uhrmacher, an Abzehrung, 44 1/2 Jahr alt.
- 12. — Carl Albert, Kind des Knopfmachers Stölzel, an der Ruhr, 2 M. 19 J. alt.
- 18. — Emma, Kind des Kaufmanns Schäfer, an Behrnfieber, 2 M. 21 J. alt.

- 19. Sept.: Anna Maria Sanzenbacher, ledig, an Wassersucht, 66 J. alt.
- 21. — Johann Friedrich, Kind der Marie Regine Preziger, an der Ruhr, 22 J. alt.
- 25. — Christian Robert, Kind des Rothgerbers Reble, an der Ruhr, 9 M. 13 J. alt.
- 27. — Sophie Marie, Kind des Bäckers Galgenmaier, an Abzehrung, 1 1/2 J. alt.
- 27. — Rosine Friederike, Kind des Bauern Schuh, an Schleimsieber, 11 1/2 J. alt.
- 28. — Charlotte Friederike Ernestine Schlichenmaier, Schneiders Wittwe, an Magenübel, 53 1/2 J. alt.
- 29. — Carl Friedrich, Kind des Schäfers Mögler, an Sichter, 1 M. alt.
- 29. — Luise Dorothee, Kind des Rothgerbers Christian Jakob Breuninger, an der Ruhr, 5 1/2 M. alt.
- 30. — Ein Knäbchen des Schuhmachers Vogel, an Schwäche, 1/4 Stund alt.

Der lustige Schuster.

(Schluß.)

Der arme Wilhelm schlug sich mit Sorgen und Bedenken, Grillen und Einfällen, wie der Ritter St. Georg mit dem Drachen, herum; aber er kam nicht in's Reine mit sich. Selbst der feine Wein aus dem Hoffeller schmeckte ihm nicht mehr, und in die Schenke zu gehen, hatte er ohnehin die Lust verloren, weil er allenthalben wie ein Halbverrückter angesehen und ausgeforscht wurde.

So verstrich ein Tag nach dem andern; jetzt beruhte seine ganze Hoffnung auf den 100 Gulden, die er als Jahrgeld zu erwarten hatte, wofür sein Traum in dieser Beziehung nicht lag. Aber der Monat verging, und von dem Gelde war nicht die Rede.

Indessen kam dem traurigen Schuster zu Ohren, daß Herzog und Hof, die am Tage nach jenem Feste nach Nordholland und Friesland gegangen waren, heute wieder im Haag eintreffen würden. Wilhelm zog mit dem Volksgewühle den Herrschaften entgegen, und erkannte in stiller Bewunderung in Philipps Gefolge mehrere Ritter und Herren wieder. Jetzt fürchtete der arme Teufel wirklich selbst, daß es mit seinem Verstande nicht ganz richtig sey.

So kam unter Grübeln der Sonntag heran. Es trieb ihn an die Thür der Schlosskapelle, wo er nach Beendigung der Messe plötzlich mit seiner schönen Gemahlin aus dem Traume zusammen traf. Wilhelm drohten die Sinne zu vergehen; nein, er hatte sich nicht getäuscht, es waren die

freundlichen Augen, es war das schalkhafte Lächeln, das ihn damals so sehr entzückte. Wie ein blöder Schäfer schlug er die Augen nieder, und das Wort erstarrte ihm auf der Zunge. Denn ihr Erröthen sagte ihm, daß auch sie ihn erkannt habe.

Träumerisch und mit einer Angst, die sich nicht in Worten ausdrücken läßt, schlich er der Schönen bis an's Schloß nach, wo sie seinen Blicken verschwand. Tausend wirre Gedanken und Phantasien durchströmten sein armes Herz.

„Also doch kein Hirngespinnst?“ seufzte er; „ach, möchte Alles seyn, wie es ist, wenn ich sie nur hätte! Aber mich hält wirklich ein böser Zauber in Stricken und Banden. Gott, wie soll das enden?“ — — —

6. Möglich, daß das artige Kammermädchen seiner königlichen Gebieterin von diesem Begegnisse erzählte, oder daß einer vom Gefolge dem Herzoge bemerkte, er habe den armen Teufel seiner Holden nachseufzen sehen; genug, Philipp hatte sich mit dem lustigen Schuster zu gut unterhalten, als daß es mehr als einer Erinnerung an den Schwan bedurft hätte, um ihn guter Laune zu machen. Es fiel ihm jetzt sogar wieder ein, daß er ihm im Strillen eine kleine Pension für zu leistende Dienste versprochen, und er gab Befehl, der lustige Schuster solle vorgeschickt werden.

Wilhelm war leicht zu finden, denn er lehnte seit einer halben Stunde noch immer, wie Lots Weib, da es zur Salzsäule geworden, an dem Pfeiler am Schloßeingange, wo das freundliche Frauenbild verschwunden war.

Als Philipp hörte, der arme Schelm stehe unten, konnte er sich eines gutmüthigen Lächelns nicht enthalten, wenn er sich den Menschen dachte, der 24 Stunden seine Stelle versah; er gab deshalb Befehl, daß er zuvor in allen Zimmern, wo er in Fürstlichkeit geprangt, umhergeführt werden sollte. Wilhelm erkannte Alles wieder, und gab ein so naives Staunen kund, daß sich Philipp daran wiederum köstlich ergözte.

Während der lustige Schuster so vor Bewunderung fast den Athem verloren, war das schalkhafte Kammermädchen wieder in Sammet und Seide angethan worden. Als Wilhelm Lieschen zu Gesichte bekam, rief er:

„Ach, wenn Ihr sie mir wieder nehmen wollt, warum zeigt Ihr sie mir wieder?“

Dieses naive, rührende Liebesgeständniß schien dem Kammermädchen sehr zu gefallen, zumal, da der lustige Schuster überhaupt ein schmucker Gefell war. Uebrigens sah Wilhelm jetzt endlich in der Sache klar; sein wehmüthiges Gesicht bewies, daß er ahne, sein Herr und Gebieter habe sich einen

Spaß mit ihm gemacht. Philipp der Gutmüthige klopfte ihn auf die Schulter und sagte:

„Es gefiel Dir wohl besser in unserm Palaste, als unter dem Baume im Boorhout?“

„Ach du mein Gott!“... stammelte Wilhelm, und sah den Herzog erschrocken an.

„Nun,“ fuhr der Herzog fort, „wenn Dir's hier gefällt, so steht es bei Dir, ob Du hier bleiben willst. Unser Hofmarschall hat ein Amt für Dich; Du kannst als Schloßverwalter, unseres Palastes im Haag sogleich eintreten.“

Wilhelm schlug die Augen auf, erkannte den Marschall und den Garderobemeister, der ihm die stattlichen Sammethosen brachte, doch er sagte kein Wort.

„Gefällt Dir unser Anerbieten nicht?“ fragte der Herzog, und da Wilhelm noch immer stumm blieb, fuhr er fort: „Wir sehen, was unserm Schloßverwalter noch fehlt. Es steht bei Dir, Dich mit Deiner Angebeteten zu verständigen. Will sie Dein Weib werden, so soll es uns freuen.“

Wilhelm sah Lieschen fragend an, doch da nahm die wahre Isabella von Portugal für sie das Wort und sagte:

„Wir freuen uns, unserm Schloßverwalter sagen zu können, daß seine Werbung ein geneigtes Gehör finden wird, und setzen deshalb 1000 Gulden zur Brautsteuer aus. Auch hoffen wir, Monseigneur, Ihr thut ein Uebriges und verdoppelt den Gehalt des jungen Brautpaars.“

„Der Wunsch unseres königlichen Gemahls ist uns stets Befehl,“ entgegnete der Herzog galant, nahm den lustigen Schuster, der vor Wonne außer sich war, bei der Hand, führte ihn Lieschen zu und sagte: „Seyd glücklich!“ —

Und daran fehlte es nicht. Wilhelm ward seinem neuen Amte gemäß eingekleidet, erhielt Wohnung im Schlosse und Kost aus der herzoglichen Küche, und heirathete nach 14 Tagen sein schönes Lieschen.

Im ganzen Haag gab es keinen glücklicheren Menschen, als den lustigen Schloßverwalter, und selbst die kleinen Versehen und Verlegenheiten, die ihm das neue Amt anfangs bereitete, waren nur die Dornen an der Rose seiner Seligkeit. Guter Wille vermag viel, und so geschah es denn, daß er seine übeln Angewohnheiten bald ganz ablegte, und ein treuer, nützlicher Diener seines Herrn und Gebieters wurde.

Wenn er hohe Gäste oder Fremde in den Prunkgemächern des Schlosses umherführte, so pflegte er mit einiger Selbstgefälligkeit zu sagen: „Hier war ich einstmal 24 Stunden Herzog.“

Getreu seinen Pflichten und nebst Gott und seinem Fürsten ganz seinem guten Weibe und sei-

ner alten Mutter lebend, konnte er sich wirklich eines seltenen Glückes rühmen. Wenn man ihn so betrachtete, war es oft, als lächle er im Stillen über sich selbst: dann dachte er an den Abend, wo er im Boorhout unter dem Baume einschlief und auf dem Rücken eines Edelmannes seinen Einzug in's Schloß hielt.

Stuttgart.

Protokoll-Auszug aus der zweiten Sitzung der ersten Sektion der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Stuttgart am 23. Septbr. 1842, in Betreff der zu ergreifenden Mafregeln gegen die für den Landwirth durch die dießjährige Dürre eingetretenen Calamitäten.

(Fortsetzung.)

Kammerherr v. Clofen aus Baiern: Ich bin so frei, auf die Blätter der Runkeln aufmerksam zu machen. Die Landwirthe in meiner Nachbarschaft schichten dieselben auf, feuchten sie mit Wasser an, treten sie fest, und verwenden sie mit Häcksel als ein von dem Vieh gern angenommenes Futter. Salz ist nicht nothwendige Bedingung, denn es entsteht von selbst eine Gährung.

Wirtschaftsrath Elsner aus Münsterberg in Schlessien: Es könnte fast befremden, daß ein Futtersurrogat bis jetzt noch nicht genannt worden ist, das ein nahrhaftes Futter gibt, nämlich die für den Ackerbau sehr schädliche Quecke, wenn sie gesammelt, gehörig gewaschen und gereinigt wird.

Schattenmann: Ein weiteres Surrogat sind die Wein- und Obsttreber, welche heuer in großer Quantität gewonnen werden. Man muß sie einsalzen.

Pfarrer Heus: Je mehr die Anpflanzung der Raukharde aufkommt, desto wichtiger ist die Wahrnehmung, daß ihre Wurzeln ein gutes Milchfutter für das Melkvieh abgeben, und ich bin deshalb so frei, die Aufmerksamkeit der Versammlung darauf hinzulenken.

Oekonomierath Zeller von Darmstadt: Bei der großen Ausdehnung der Dahlienkultur in neuester Zeit möchte die Bemerkung nicht uninteressant seyn, daß in der Provinz Starkenburg sich die Fütterung der Dahlienkollen als sehr gut bewährt hat.

Ein Mitglied macht noch auf die Hopfenrückstände aus den Bierbrauereien aufmerksam, welche gewöhnlich hinweggeworfen werden, aber vermengt mit anderem Futter ein gutes Futter abgeben sollen.

Der Vorstand, Direktor Pabst: Wenn alle Vorschläge, welche heute gemacht worden sind, nach Gelegenheit der Umstände benützt werden, wird allerdings dem Futtermangel in bedeutendem Grade begegnet werden können. Der Redner gibt hierauf ein kurzes Resumé über das Verhandelte und bemerkt weiter: Ich erlaube mir, der Versammlung noch einen Vorschlag zu machen: auch die Forstsektion wird in der Lage seyn, mit dem von uns besprochenen Gegenstande zum Frommen der Landwirthschaft sich zu beschäftigen; es dürfte dieß zweckmäßig erscheinen, weil diese Sektion vielleicht Mittel an die Hand geben kann, wie die Forsten nicht nur durch Laub, sondern auch durch Streu dazu beitragen können, der Futternoth zu begegnen. Ich frage nun die Versammlung, ob es ihr genehm ist, daß gegen die Forstsektion ein Wunsch in diesem Sinne ausgesprochen werde; was durch Zuruf bejaht wird*).

Zum zweiten Fragepunkt: Was ist für das nächste Jahr zu thun, um da, wo die heurige Kleesaat nicht gediehen, der drohenden Futternoth vorzubeugen?

v. Fischer: Die Einfaat des Sommerstoppelfeldes mit Futterroggen, so weit es nur immer thunlich erscheint, ist sehr zu empfehlen und überall anwendbar.

v. Breitenbach: Ich stimme dieser Bemerkung zwar bei, würde aber besonders auch die Anfaat von Delgewächsen empfehlen. Es sind überhaupt nicht unbeträchtliche Opfer, die man bringt, wenn man Getreide, welches sehr theuer werden wird, zur Futterproduktion aussät. Bei der Anfaat von Futterölgewächsen haben wir vielleicht nur den zwanzigsten Theil dessen nöthig, was die Getreidesaat kosten würde, und erreichen dasselbe. Rübsen kann man jetzt auch säen, er kommt früher als Roggen, gibt einen schönen Schnitt, das Vieh frist ihn gerne und man kann das Feld noch zur Anpflanzung von Kartoffeln, Runkeln, Kraut u. s. w. verwenden.

Direktor Pabst: Ueberhaupt wird hier das Sprichwort anwendbar seyn: Das Eine thun und

*) Die Forstsektion erwiederte auf dieses Gesuch, daß sie sich veranlaßt gesehen habe, diesen Gegenstand schon Tags vorher einer Berathung zu unterwerfen, in welcher vorgebracht worden sey, daß sowohl in Württemberg, als auch in Baden, Baiern, Thüringen und Schlessien von den betreffenden Regierungen und oberen Forstbehörden bereits Anordnungen getroffen und respekt. zur Ausführung gekommen seyen, um von Seiten der Staatsforsten den benötigten Viehbesitzern zu Hülfe zu kommen, durch außerordentliche Abgabe von Laub, sowohl zum Füttern als Streuen, von Waldgras und andern irgend zur landwirthschaftlichen Benützung geeigneten Gewächsen und Abfällen, worunter namentlich auch die sogenannten Schneidelzweige von Nadelholz zu begreifen seyen.

das Andere nicht lassen. Es hat Manches gegen sich, auf Delgewächse sich allein verlassen zu wollen, das Land muß hierzu kräftig seyn, sie geben geringern Ertrag und wintern gerne aus u. s. w. Dennoch aber will ich das Gesagte nicht gerade in Abrede stellen.

Rittergutsbesitzer Reichmann aus Sachsen: Es ist zweckmäßig, Roggen und Rübsen, natürlich dünne unter einander zu säen, dabei nimmt man vom Roggen den geringeren Samen, welcher nach meiner Erfahrung genügt.

Schattenmann: Winterwicke wären das Beste, wenn sie nicht gerne auswinterten, jedoch in milder Lage sollen sie sich halten.

Kaufmann: Nicht bloß der Roggen, sondern auch die Wintergerste, da, wo sie zu Haus ist, kann zu diesem Zwecke benützt werden, und gibt ein reicheres Futter, als der Futterroggen, welcher bei meinen Versuchen damit sehr wenig Milch erzeugte. Dabei muß ich jedoch erwähnen, daß es bei der Fütterung von Wintergerste nicht abschrecken darf, wenn Anfangs weniger Milch erzeugt wird, später wird sich ein besseres Resultat herausstellen. Vorzugsweise wäre hier noch der Staudenroggen im Frühjahr gesät als Futterpflanze zu empfehlen, namentlich für solche Gegenden, wo kein Wintergetreide wächst.

Direktor Pabst: Was dem Futterroggen am meisten entgegen steht, ist, daß er nicht lange benützt werden kann, deshalb dürfen wir uns aber nicht abhalten lassen, möglichst viel zu säen; was man nicht zur Grünfütterung brauchen kann, trocknet man für den Winter.

v. Ellrichshausen: Da das Roggenfutter im Frühjahr nicht lange dauert, habe ich auch Dinkel, Weizen und Gerste ausgesät und gefunden, daß der Winterroggen am allermeisten, der Weizen weniger, der Dinkel gar keins, die Gerste doch nur die Hälfte Futter gibt, deshalb habe ich bloß Roggen gebaut, aber zweierlei, nämlich neben dem gewöhnlichen auch den Staudenroggen, welcher etwas später in die Höhe geht, als der gewöhnliche.

v. Breitenbach: Ich erlaube mir meinen Vorschlag auf Anfaat von Delfrüchten, auch auf Anfaat von Sommerölgewächsen auszudehnen, und in dieser Hinsicht empfehle ich besonders den Leinotter.

Direktor Pabst: Ein anderes Hülfsmittel besteht sodann darin, daß wir, wo uns der junge Klee ausgegangen ist, möglichst den alten stehen lassen. Es fragt sich auch, ob, wenn man jetzt noch Klee unter das Wintergetreide sät, derselbe durch den Winter kommen könnte. Ich halte es in guten Lagen nicht für unwahrscheinlich.

Professor Becker aus Rostock: Von der Anfaat von Klee im Herbst ist auch im nördlichen Klima nicht selten Anwendung gemacht worden, und sehr oft wurde ein guter Kleewuchs erzielt.

Zeller: In Hessen wurden in den letzten 14 Tagen viele Kleesaaten gemacht, veranlaßt durch frühere glückliche Versuche.

Direktor Pabst: Eine andere Frage wäre die, ob man nicht durch frühe Kleesaat im nächsten Frühjahr, namentlich unter grüne Wicken, die zeitig genug abgefüttert würden, für Mitte Sommer und Nachsommer sich Kleewuchs verschaffen könnte.

Gutsbesitzer Maurer: Ich habe 1834/35 noch späten Klee gesät, theilweise in Ueberfrüchten, und gefunden, daß noch ein schöner Kleewuchs entsteht.

Schattenmann hat selbst die Luzerne im Herbst noch mit Vortheil angepflanzt.

Konsul Gräbe aus Bodenheim hat im Gerstensaatenfeld noch Klee eingesät, und der steht besser als der frühe Klee.

Berwalter Hainlein aus Oberhessen rath, den spät gesäten Klee den Winter über mit Dung zu bedecken, was allgemein als nützlich anerkannt wird. Betreffend die Anpflanzung des Wickenfutters mit oder ohne Klee im Frühjahr wird gerathen, den Acker im Herbst noch zuzubereiten, damit die Saat möglichst frühe bestellt werden könne.

Reinhard empfiehlt noch das Weichkorn gemenge als Grünfutter, welches zwar viel Samen erfordere, aber auch einen desto reicheren Ertrag abwerfe.

Direktor Pabst: Ich erlaube mir noch einen Gegenstand, den man zu andern Zwecken in der Rheingegend in früheren Jahren einige Zeit empfohlen hat, zu erwähnen, nämlich die sogenannte mexikanische Reispflanze (Quinoa). Diese wurde wegen des Samens empfohlen, ich habe sie aber als Grünfutter für Schweine gebaut, und sie gewährte mir verhältnißmäßig eine große Ausbeute, nur bin ich nicht gewiß, wie sie sich als Grünfutter für Rindvieh verhält, da ich sie bloß für Schweine verwendet habe. Ich möchte der Versammlung die Beachtung dieser Pflanze empfehlen.

Prof. Zierl aus München: Im vorigen Sommer habe ich einem Oekonomen Samen von der mexikanischen Reispflanze zur Anpflanzung gegeben; er erzählte mir darauf, daß er zwar eine bedeutende Menge Grünfutter producirt, daß aber das Rindvieh dasselbe nicht gern gefressen habe. Auch ich lenke die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf diese Pflanze und bemerke nur noch, daß jener Oekonom vielleicht übersehen hat, dieses Futter mit anderem zu vermengen.

Becker: Ich habe in diesem Jahre das erste mal die Mariendistel gebaut. Ob sich dieselbe

als gutes Futter für verschiedene Thierarten erweise, weiß ich nicht, da ich sie nicht selbst versüßterte. Sie wächst sehr hoch und gibt ein weiches, saftiges Gewächs, hat übrigens sehr starke Stacheln. (Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltigkeiten.

— In den Pirenäen ist auf die anhaltende Sommerhitze plötzlich Winter eingetreten und so viel Schnee gefallen, daß man auch in den Ebenen Schlitten fahren kann.

— Alle Nachrichten aus Franken bestätigen, daß man auch dort nicht Ursache hat, für den Winter Mangel zu befürchten. Das Jahr ist im Allgemeinen ein fruchtbares zu nennen; die Winter-Ernde ist sehr gut zu nennen, und das Mehl ausgezeichnet gut und schön; Sommerernde kaum mittelmäßig, doch liegen noch große alte Vorräthe von Gerste und Haber. Kunkel- und Stoppelrüben recht gut, nur an Heu und Klee fehlt's. Kartoffel geben eine halbe Ernde, Obst sehr gut, Wein vortrefflich.

— Das Kindlein hat schon vor der Geburt einen Namen. In Burgund heißt der diesjährige Wein Sonnensfinsterwein, und man glaubt, daß er den Cometenwein von Anno 11 übertreffe.

— Der schnelle Wechsel der Witterung hat in manchen Gegenden schwere Krankheiten erzeugt. So soll das Nervenfieber zwischen Hof und Bai-reuth sehr bedenklich um sich greifen und schon vielen Menschen das Leben genommen haben. Auch in Sachsen hat sich das Schleim- und Nervenfieber eingestellt.

— Mit dem Brandunglück will's noch immer kein Ende nehmen. In Ungarn ist die Stadt Sutsan abgebrannt und 3000 Bewohner sind obdachlos und aller ihrer Habe beraubt. Die Scheuern waren gefüllt und in wenigen Stunden war der ganze reiche Erndtesegen vernichtet. — Auch in Apfelsbach, preßb. Comitat, brach am 19. Sept. Feuer aus, das, von einem unheilvollen Sturmwind getrieben, schnell den ganzen Ort ergriff, die Bewohner verjagte, und es ihnen so unmöglich machte, ihre Habseligkeiten retten zu können. Ein junges Weib hat sein Verborgern durch einen schaudervollen Tod in den Flammen gebüßt. Die Gluth der brennenden Ortschaft erreichte die Geflüchteten selbst auf dem freien Felde, wo sie betäubt und besinnungslos dem Wüthen des Elements zusahen; erst als die Kirche sammt Thurm und Glocke ausloderte, erscholl ein allge-

meiner, das Innerste der Seele ergreifender Laut des Entsetzens.

— Mit großem Gepränge wurde die Procura-trauung der Prinzessin Marie in der Hauskapelle des königlichen Schloßes zu Berlin in abendlicher Stunde durch den Bischof Eilert vollzogen. Die Stelle des Bräutigams, des Kronprinzen von Bayern, vertrat der Prinz von Preußen. Nach dem Trauakt setzten sich die höchsten Herrschaften zum Spiel, wobei die hoffähigen Herren und Damen hinter den Stühlen stehen und zusehen durften. Bei der Ceremonientafel legten zwei Generale die Speisen vor, und der Oberschenk und Staatsminister von Arnim kredenzte den Festwein. Nach dem Souper begann der Fackeltanz, und das Hochzeitfest endigte damit, daß die Oberhofmeisterin das Strumpfband der königlichen Braut aus-theilte.

— Das Kriegsglück der Franzosen in Afrika nimmt wieder eine andere Wendung. Kaum war die Ernde eingebracht und die Feldarbeit beendet, so haben sich auch wieder viele Araberstämme von den Franzosen losgesagt und sind zu Abd-El-Kader übergegangen. In der Provinz Dran kam es bereits zu einem Treffen, wobei ein französisches Regiment Mühe hatte, sich zurückzuziehen, aber doch dabei einige hundert Mann und 4 Offiziere einbüßte.

— In Mellrichstadt in Bayern herrscht unter dem Rindvieh die Lungenseuche in einem solchen Grade, daß ein besonderer Krankenfall außerhalb des Ortes errichtet werden mußte. Es ist deshalb in Schmalkalden das Einbringen des Rindviehes von dort streng verboten worden. — In Kieselbach bei Eisenach hat es einen Krawall gegeben, weil die Getreidehändler alles Korn wegkauften, so daß den armen Einwohnern nichts übrig blieb.

— Obgleich seit dem großen Brand in Hamburg 5 Monate verflossen sind, so loberten doch in diesen Tagen erst bei Begräunung des Schutts helle Flammen an mehreren Orten auf. Auch erzählt man sich, daß das Feuer nicht so furchtbar um sich gegriffen und wahrscheinlich ganz getilgt worden wäre, wenn der Oberspizieninspector, als die ersten 7 Häuser in Flammen standen, die erbetene Erlaubniß, ein Magazin sprengen zu dürfen, erhalten oder unumschränkte Vollmacht gehabt hätte.

(Schwyz.) Von glaubwürdiger Seite wird uns folgende Thatsache berichtet, die wir unseren Lesern mittheilen als zur Charakteristik einer vielbesprochenen Zeiterscheinung beitragend. „Vor ein paar Monaten ging hier in Schwyz eine gutmüthige sittsame Jungfer, Tochter braver Eltern, zu

den Jesuiten in's Klosterli beichten. Ihr Beichtvater, dem man nicht nachsagen kann, daß er, um seine Beichtfinder genau zu kennen, in und außer der Beicht etwas versäumt habe, sagte zu ihr in der Beicht u. a.: „Es sey für sie hohe Zeit, daß sie einmal ihren Blick von dem Zeitlichen ab- und dem Ewigen zuwende, sie könne sonst nicht selig werden, er wolle ihr mit väterlicher Wohlgevo-genheit helfen; er wisse, daß sie ein Vermögen von 4 — 5000 Gulden besitze; so lange sie im Besitze dieses Vermögens sey, so lange sie an diesem Mam-mon hänge, könne von Rechtsbeichten und von ewiger Seligkeit einstens keine Rede seyn; sie müsse ihm unter Gelübdeskraft das heilige Versprechen machen, unverweilt ihr Vermögen ihm ganz ein-zuhändigen, für ihren lebenslänglichen Unterhalt wolle er schon sorgen, er wolle sie in das Frauen-kloster zu Brieg in Wallis führen, allwo sie Gott und ihrem Seelenheile ungestört leben könne. In-zwischen könne und werde er sie nicht absolviren, bis sie ihm ihr Vermögen werde eingehändigt ha-ben. Eingenommen und so eingeschüchtert von ihrem Seelenarzte, willigte die Jungfer in die Forderung desselben ein, und versprach, sogleich sich hiefür zu verwenden. Was geschah? Sie sann hin und her, ihrem beängstigten Gewissen Folge zu leisten, mußte aber in der nächsten Beicht ihrem Hrn. Beichtvater eröffnen, daß ihr Bruder, dem sie die ganze Angelegenheit mitgetheilt habe und mittheilen habe müssen, ihren Plan zornig ausge-scholten habe. Was der Beichtvater über diese Eröffnung ihr mag erwiedert haben, läßt sich allen-falls errathen. Von fernerer Sachlage kann Ein-sender Folgendes berichten: 1) Daß die fragliche Jungfer, ehedem eine blühende und in allen Ehren lebensfrohe Tochter, seit der fatalen Geschichte ge-müths- und geisteskrank geworden, nun ein ganz verwelkendes Aussehen hat. 2) Daß ihr Bruder, ein energischer Mann, persönlich bei dem Rektor Drack über den Beichtvater Klage geführt hat. 3) Daß auf diese Klage hin, und als der Schleich-handel unter dem Volk zu rumoriren anfing, der Beichtvater plötzlich von Schwyz weg und nach dem Wallis verreist ist. Einstweilen genügt dieses Beispiel, ein anderes liegt so eben zur Hand: daß ebenfalls hier in Schwyz einer unserer Jesuiten auf eine ähnliche Weise bei einer Wittwe ein Ver-mächtniß herauslungern wollte, wobei jedoch die Wittwe erwiederte: sie könne unmöglich das Ver-mögen herausgeben, indem sie rechtmäßige Erben habe.“ (Bas. 3.)

— Der Großsultan hat in einer öffentlichen Bekanntmachung erklärt, der — vor einigen Jah-ren so verrufene — Mehemed Ali in Egypten sey doch eigentlich ein lieber, guter, vortrefflicher Mann,

habe unendliche Verdienste um die Türkei, und daher ernenne er ihn als einen eclatanten Beweis höchster Gunst zum Ehren-Großwesir des Reichs.

(Berlin.) Einen spekulativen Handel treibt hier ein Gauner und eine schöne Gaunerin mit ihrer angeblichen Ehe. Die Letztere verlockt reiche verheirathete Männer in ihr Garn, der angebliche Ehemann kommt dazu und droht mit Entdeckung, wenn nicht auf der Stelle eine bedeutende Summe erlegt wird. Auf diese Weise hatte vor einigen Tagen ein junger reicher Mann hier 1000 Reichs-thaler bezahlen müssen. Bei all dem erreichen die armen Geprellten ihren Zweck, Geheimhaltung, doch nicht.

— Zu den sonderbaren Familiennamen, bei de-ren Anhörung man sich eines Lächelns nicht er-wehren kann, gehört auch der, unter welchem Frau Marie Rahm m a c h e r, geb. W i l d e g a n s, dem Tod ihres beim Bade ertrunkenen, theuren und unvergeßlichen Mannes in einem Provinzialblatte anzeigt, aus Kyritz vom 25. August d. J. datirt. Hätte dieser Verunglückte, ein Gastwirth, wie aus der Anzeige erhellt, statt Rahmmacher, Z a h m m a c h e r geheißen, so wäre das Zusammentreffen seines Namens mit dem der Marie W i l d e g a n s noch drolliger gewesen.

— Ein englisches Journal erzählt von Napoleon auf St. Helena: Der Kaiser lebte mit der Familie Balcombe in dem kleinen weißen Hause, the Priars genannt, bekanntlich auf sehr vertrautem Fuß. Fräulein Balcombe war des Gefangenen Liebling; sie war sehr jung und Napoleon pflegte häufig mit ihr zu schäkern. Eines Tages aber zog das Mädchen des Kaisers Schwert, trieb ihn mit der Spitze in die Ecke des Zimmers und rief lachend: „Da habe ich den größten Mann der Welt in meiner Macht.“ Von diesem Tage an hatte die Kleine des Kaisers Gunst verschert, er sprach und scherzte nie mehr mit ihr.

— Die Bereitung ächten Champagners gelingt in Deutschland immer besser, und die Champag-ner-Fabriken mehren sich täglich. In Eßlingen, Dresden, Naumburg wird viel fabricirt; die Hand-lung Döring in Würzburg setzt ihre mouffirenden Weine nach Rußland und Amerika ab, und was wir davon gekostet haben, war, wie die Weinhänd-ler sagen, „preiswürdig.“

E i n h e i m i s c h e s.

Stuttgart. Mit der Annäherung des Winters werden sich nun auch die Mäuse in großer Zahl in die Häuser ziehen. Jeder vorsichtige Hausvater fürchtet sich vor der Anwendung des Arseniks und der Arzt scheut sich mit Recht, auch dem Geord-

netzen Arsenik zu verschreiben. Ich glaube daher auf zwei gegen Ratten und Mäuse mit gleich gutem Erfolg anzuwendende Mittel aufmerksam machen zu müssen, von welchen kein Mensch Schaden nimmt, weil, wenn er sie auch versuchen sollte, der Geschmack ihm sogleich den Genuß verbietet. 1) Man nimmt eine Hand voll pulverisirten ungelöschten Kalk, mischt ihn unter einen Pfannenfuchenteig, dem zuvor kleine Stücke roher Speck beigemischt wurden, backt hierauf diesen Pfannenfuchen schnell aus, läßt ihn erkalten, schneidet ihn in kleine Stücke und legt diese an die Orte, wo Mäuse und Ratten häufig hinkommen, welche, sobald sie davon fressen, bald darauf sterben. 2) Man nimmt 1 Loth feingestößene Krähenaugen, 6 Loth gehackten Braten, 2 Loth gestößenen Zucker und schweinees Schmalz so viel, daß die Masse zusammenklebt, macht sodann Kugeln daraus in der Größe von Waldfirschen oder etwas größer, thut eine beliebige Zahl in einen Schachteldeckel und stellt diesen dahin, wo sich die Mäuse am meisten zeigen, sieht täglich nach und ersetzt die fehlenden durch weitere. Wenn dann keine solche Kugel mehr fehlt, so ist auch keine Ratte und keine Maus mehr da. Es versteht sich, daß man sowohl das eine als das andere dieser Mittel so stellen muß, daß weder ein Hund noch eine Katze dazu kommen kann. Medicinalrath Dr. Riecke. (S. M.)

— U. M. Wie wir so eben aus sicherer Quelle erfahren, wurde eine Commission zum Ankauf der Güter für den bevorstehenden Festungsbaue ernannt, und nun wird das Beginnen dieses großen Werkes nicht mehr ferne seyn. Nach und nach kommen immer mehr Beamte, welche hierher bestimmt sind, an; und es sollen bereits auch die nächste und zukünftige Woche mehrere Arbeiter zu den Erdarbeiten hier eintreffen, auch dieselbe noch im Laufe dieses Spätjahres beginnen.

Badnang. [Anzeige.] Bei Unterzeichnetem gibt es von heute an wieder gutes Braun-Bier, wozu er seine werthen Freunde höflich einladet.

Koch zum Engel.

S o g o g r a p h.

Sagt, Rechenmeister, mir bestimmt,
Wie man das Ganze schreibt:
Wenn man ein Siebentel mit nimmt,
Daß noch ein Achtel bleibt.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

**Auflösung der Charade in Nr. 82:
Geldsack.**

**Winnenden.
Naturalien-Preise vom 13. October 1842.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	14	12	14	3	14	—
„ Dinkel . .	7	—	6	58	6	50
„ Roggen . .	10	56	9	59	8	32
„ Gemischtes . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . .	9	36	9	16	8	52
„ Haber . .	7	18	6	30	6	—
1 Simri Einkorn . .	—	48	—	45	—	40
„ Erbsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn . .	1	32	1	24	1	16
„ Ackerbohnen . .	1	36	1	28	1	12
„ Wicken . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbienen . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod	26 kr.
Der Kreuzer-Weck soll wiegen	7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	— kr.
— — Rindfleisch	6 —
— — Kuhfleisch	— —
— — Kalbfleisch	6 —
— — Schweinefleisch	7 —
— — Hammelfleisch	— —
— — Schafffleisch	— —

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 12. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	15	24	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	4	6	32	5	18
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	9	30	—	—	—	—
„ Gersten . . .	9	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	—	6	10	5	20

Er scheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Die Beschriftung dieses Blattes erstreckt sich auf den Oberamts-Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, nämlich B. Marbach, B. Balingen, B. Balingen etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o 84. Freitag den 21. October 1842.

+ Bernhard Schaffalsky 1641. B. Sch. von Murbell, zuletzt Generalmajor der beiden Kronen Frankreich und Schweden, ist den 31. Aug. 1591 zu Brackenheim geboren. Sein Vater, Sebastian, war Obervoigt daselbst. Der Sohn begab sich frühe in französische, holländische, maltesische und venetianische Kriegsdienste, und zeigte bei vielen Gelegenheiten eben so viele Tapferkeit, als Gegenwart des Geistes. Als aber der deutsche Krieg ausbrach, hielt er's für seine Pflicht, seinem Vaterlande zu dienen, und trat in württemberg. Dienste bei der Union, dann in Schwedische, aber mit weniger äußerlichem Glücke. Denn er wurde einmal gefangen, wo dann besonders die Ration nach der Würtlinger Schlacht ihn 20,000 Rthr. kostete. In den letzten Jahren war er meistens an der Seite Herzog Bernhards von Weimar. Zuletzt schickte ihn dieser Herzog nach Paris, um da Einiges bei dem Cardinal Richelieu zu unterhandeln. Hier aber wurde er krank und starb.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Die Ortsvorsteher erhalten den Auftrag, in den ersten Tagen des nächsten Monats (November) mit der Aufzeichnung der Militärpflichtigen den Anfang zu machen, und dieses Geschäft dergestalt zu beschleunigen, daß die Rekrutirungslisten in der Mitte Novembers öffentlich aufgelegt werden können.

Zum Behuf der Abfassung der Rekrutirungslisten und der Behandlung des Rekrutirungsgeschäfts überhaupt wird den Ortsvorstehern Folgendes bemerkt:

- I.) Militärpflichtig sind diejenige Jünglinge, welche im Jahr 1822 geboren sind.
 - II.) In die Rekrutirungsliste sind diejenige Militärpflichtige aufzunehmen, deren Väter in der Gemeinde ihren Wohnsitz gegenwärtig haben, oder zur Zeit ihres Todes oder ihrer Auswanderung gehabt haben. Wenn die Mutter den Vater überlebt, oder wenn der Vater ohne die Mutter auswandert, desgleichen bei Auserhehlichen, entscheidet der Wohnsitz der Mutter. Militärpflichtige, auf welche keine der voranstehenden Bestimmungen anwendbar sind, z. B. ohne ihre Eltern Eingewanderte, Findelkinder u. s. w. werden in derjenigen Gemeinde aufgezählt, welcher sie selbst angehören. Außer diesem Falle hat das Heimathrecht auf die Frage, welcher Gemeinde ein Militärpflichtiger angehört, durchaus keinen Einfluß.
- Webrigens ist unter dem Wohnsitz ein bleibender und nicht ein bloß vorübergehender Aufenthalt zu verstehen. Daher sind auserhehliche Kinder, deren Mütter zur Zeit der Aufzeichnung sich irgendwo vorübergehend, z. B. als Dienstmägde aufhalten, an demjenigen Orte aufzunehmen, wo die Mütter das Heimathrecht haben.
- Ist dagegen der Aufenthalt auch nur für eine bestimmte Zeit bleibend, wie bei Gutspäthern, so wird dadurch die Angehörigkeit in Beziehung auf Militärpflicht begründet.
- Als Wohnsitz der Militärpersonen ist der Ort anzusehen, wo sie in Garnison stehen. In die Rekrutirungsliste dieser Garnison werden daher die Söhne der Militärpersonen eingetragen,